

Vorlesegeschichte 2–6 Jahre

Robbi Robbe und das verschwundene Inselglöckchen

Sandra Bruns

Möwenhörn

Robbi Robbe lebte am Rand einer ostfriesischen Insel, dort, wo das Meer bei Ebbe leise gluckste und es bei Flut besonders eilig hatte.

Die Insel hieß Möwenhörn. Sie war klein, es standen auch ein paar Bäume auf ihr und es gab ganz viel Sand. Es gab auch einen rot-weiß gestreiften Leuchtturm, einen Hafen mit drei Kuttern, viele Dünen und ungefähr zehntausend Möwen.

Manchmal fühlte es sich sogar nach zwanzigtausend an.

Vor allem morgens.

Dann saßen die Möwen auf den Dächern und riefen: „Kiiiaaa! Kiiiaaa! Aufstehen! Frühstück! Mehr Frühstück! Wo bleibt das Frühstück?“

Robbi schlief meistens in einer weichen Mulde zwischen zwei Dünen. Er hatte sich dort ein gemütliches Lager aus trockenem Seetang gebaut.

Neben seinem Schlafplatz lag eine besonders schöne Muschel, die er als Kopfkissen benutzte. Sie war allerdings ein ziemlich hartes Kopfkissen. Doch Robbi behauptete, sie sei „gut für den Nacken“.

An diesem Morgen träumte er gerade von einem riesigen Fischbrötchen mit sieben Gurkenscheiben, als plötzlich etwas Kaltes auf seiner Nase landete. Robbi öffnete ein Auge.

Auf seiner Nase saß eine Möwe.

„Moin“, sagte die Möwe.

„Moin“, murmelte Robbi verschlafen.

Dann öffnete er auch das zweite Auge.

„Du sitzt auf meiner Nase.“

Die Möwe sah nach unten.

„Stimmt.“

„Warum?“

„Weil ich sonst nicht gewusst hätte, wie ich dich schnell wach bekomme.“

Robbi schielte auf den Schnabel direkt über seinen Augen.

„Du hättest auch rufen können.“

„Das habe ich.“

„Ich habe nichts gehört.“

„Dann hast du sehr tief geschlafen.“

Die Möwe hüpfte von Robbis Nase und stellte sich in den Sand. Sie hieß Fiete und war nicht irgendeine Möwe. Fiete war die neugierigste Möwe der ganzen Insel. Er wusste immer, wer Geburtstag hatte, welcher Kutter wann in den Hafen kam und wo

jemand versehentlich ein halbes Käsebrötchen fallen gelassen hatte.

„Es gibt ein Problem“, sagte Fiete.

Robbi setzte sich auf und gähnte so breit, dass man beinahe bis zu seinen Flossen sehen konnte.

„Ist kein Frühstück mehr da?“

„Schlimmer.“

Robbi erschrak.

Was konnte schlimmer sein als kein Frühstück?

Fiete beugte sich vor und flüsterte: „Das Inselglöckchen ist verschwunden.“

Die erste Spur

Jetzt war Robbi wirklich wach.

Das Inselglöckchen hing normalerweise vor dem kleinen Rathaus von Möwenhörn. Jeden Morgen wurde es einmal geläutet. Dann wussten alle: Der neue Tag hatte begonnen.

Die Fischer wussten, dass sie zum Hafen mussten. Die Bäckerin wusste, dass die Brötchen fertig sein sollten.

Die Schafe wussten, dass der Schäfer kam.

Und die Möwen wussten, dass jetzt eine gute Zeit war, um nach heruntergefallenen Pommes Frites und Brötchenkrümel zu suchen.

„Wer hat das Glöckchen genommen?“, fragte Robbi. Fiete schüttelte den Kopf.

„Niemand weiß es. Heute Morgen war nur noch das Seil da.“

Robbi sprang auf.

Na ja, bei einer Robbe sah Springen eher so aus, als würde ein nasser Sack Kartoffeln besonders motiviert nach vorne wackeln.

Wupp. Wupp. Wupp.

„Wir müssen es finden!“

Fiete breitete seine Flügel aus.

„Das habe ich auch gesagt. Aber der Bürgermeister meinte: ‚Wir brauchen jemanden mit Mut, Köpfchen und einer guten Nase.‘“

Robbi schnupperte.

„Ich habe eine gute Nase.“

Fiete nickte und lachte.

„Ja. Vor allem, wenn irgendwo ein Hering liegt.“

Also machten sie sich auf den Weg zum Rathaus.

Vor dem Gebäude standen bereits viele

Inselbewohner. Die Bäckerin Frau Kruse hatte Mehl auf der Nase. Fischer Hein trug noch seine gelben Gummistiefel. Zwei Schafe standen ebenfalls da, obwohl niemand wusste, ob sie wirklich wegen des Glöckchens gekommen waren oder nur zufällig in der Nähe Gras fraßen.

Der Bürgermeister, Herr Poppinga, hielt das leere Seil in der Hand.

„Das Glöckchen ist weg“, sagte er ernst.

„Das wissen wir“, rief eine Möwe vom Dach.

„Ich wollte es noch einmal deutlich sagen.“

Robbi untersuchte den Boden. Im Sand vor dem Rathaus entdeckte er eine kleine Spur.

Sie bestand aus runden Abdrücken.

Plopp. Plopp. Plopp.

„Das sieht nicht nach Schuhen aus“, sagte Robbi.

„Vielleicht nach einem sehr kleinen Fahrrad?“,
überlegte Fiete.

„Oder nach einem sehr runden Huhn“, sagte Frau
Kruse.

„Hühner sind nicht so rund“, meinte Fischer Hein.
In diesem Moment wackelte ein Huhn vorbei.

Es war erstaunlich rund.

Robbi beugte sich tiefer über die Spur. Neben einem
Abdruck lag etwas Grünes.

Ein Stück Seegras.

„Die Spur führt Richtung Strand“, sagte er.

„Dann los!“, rief Fiete.

Die Abdrücke

Robbi, Fiete und Fischer Hein folgten den runden Abdrücken durch das Dorf. Sie gingen an der Bäckerei vorbei, wo es nach warmen Apfelkuchen duftete.

Robbi blieb stehen.

„Wir haben keine Zeit“, sagte Fiete.

„Ich weiß.“

Robbi schnupperte.

„Wir müssen weiter.“

Er schnupperte noch einmal.

„Sofort.“

Frau Kruse kam aus der Tür und drückte ihm ein kleines Franzbrötchen in die Flosse.

„Für unterwegs.“

„Ermittlungen machen hungrig“, sagte Robbi und steckte es in eine kleine Stofftasche, die Fischer Hein ihm geliehen hatte.

Die Spur führte weiter zum Deich. Dort grasten die Schafe in einer ordentlichen Reihe. Eines hatte sich rückwärts zur Herde gestellt.

Robbi betrachtete es.

„Warum stehst du falsch herum?“

Das Schaf kaute.

„Vielleicht stehen alle anderen falsch herum.“

Robbi dachte kurz darüber nach.

„Guter Punkt.“

Hinter dem Deich wurde die Spur deutlicher. Sie führte direkt zu einem Strandkorb.

Der Strandkorb war blau-weiß gestreift und gehörte Oma Tüdepott. Sie saß darin und strickte einen winzigen Schal.

„Für wen ist der?“, fragte Fiete.

„Für einen Regenwurm“, sagte Oma Tüdepott. „Im Herbst wird es kühl.“

Robbi zeigte auf die Spur.

„Haben Sie heute Morgen jemanden mit dem Inselglöckchen gesehen?“

Oma Tüdepott dachte nach.

„Ich habe etwas klingeln gehört. Dann habe ich eine Krabbe gesehen.“

„Eine Krabbe?“

„Ja. Sie lief sehr schnell am Wasser entlang.“

„Krabben laufen doch seitwärts“, sagte Fischer Hein.

„Dann lief sie eben sehr schnell seitwärts.“

Robbi entdeckte hinter dem Strandkorb weitere runde Abdrücke. Außerdem lagen dort kleine Sandklümpchen.

„Die Spur geht weiter!“

Sie folgten ihr bis zum Wasser. Dort endete sie plötzlich.

„Oh nein“, sagte Fiete. „Das Meer hat die Spur weggespült.“

Der Krebs

Robbi schaute hinaus aufs Watt. Die Ebbe hatte begonnen, und das Wasser zog sich langsam zurück. Überall glänzten kleine Pfützen. Wattwürmer kringelten sich im Schlick. Ein Krebs saß auf einem Stein und sah so aus, als hätte er schlechte Laune.

„Hast du etwas gesehen?“, fragte Robbi.

Der Krebs hob eine Schere.

„Vielleicht.“

„Was?“

„Vielleicht habe ich heute Morgen jemanden mit etwas Glänzendem gesehen.“

„Wer war es?“

Der Krebs bewegte die andere Schere.

„Erst möchte ich wissen, warum immer alle sagen, Krabben seien rückwärts unterwegs. Wir gehen seitwärts. Das ist etwas völlig anderes.“

„Das stimmt“, sagte Robbi höflich.

Der Krebs nickte zufrieden.

„Gut. Dann verrate ich es. Es war eine kleine Gestalt mit einem runden Panzer.“

„Eine Schildkröte?“, fragte Fiete.

„Auf einer Nordseeinsel?“, sagte Fischer Hein.

„Ein Topf mit Beinen?“, fragte Fiete.

Der Krebs verdrehte die Augen.

„Eine Strandkrabbe natürlich.“

„Und wohin ist sie gegangen?“

Der Krebs zeigte mit einer Schere auf eine Sandbank.

„Dorthin. Sie hatte etwas auf dem Rücken. Es klingelte bei jedem Schritt.“

Robbi, Fiete und Fischer Hein machten sich sofort auf den Weg über das Watt. Robbi rutschte schnell über den feuchten Boden. Fiete flog über ihnen.

Fischer Hein stapfte in seinen Gummistiefeln hinterher.

Schmatz. Schmatz. Schmatz.

Dann blieb sein rechter Stiefel stecken.

Fischer Hein zog.

Der Stiefel blieb im Watt.

Er zog stärker.

Plopp!

Der Stiefel kam heraus, aber Fischer Hein fiel rückwärts in eine Pfütze.

Platsch.

Fiete landete neben ihm.

„Alles in Ordnung?“

Fischer Hein setzte sich auf und spuckte ein Stück Seetang aus.

„Natürlich. Das war Absicht.“

Robbi nickte.

„Sah sehr geplant aus.“

Als sie die Sandbank erreichten, hörten sie ein leises Geräusch.

Kling.

Dann wieder:

Klingeling.

Klingelingeling

Hinter einer kleinen Düne entdeckten sie eine Strandkrabbe. Sie hieß Kalle und schleppte das Inselglöckchen auf ihrem Rücken. Das Seil war um seine Scheren gewickelt.

„Da ist es!“, rief Fiete.

Kalle erschrak so sehr, dass er das Glöckchen fallen ließ.

Klingelingeling!

„Ich kann alles erklären!“, rief er.

Robbi setzte sich neben ihn.

„Dann erklär mal.“

Kalle sah auf den Boden.

„Ich wollte es nur ausleihen.“

„Warum?“

„Heute hat meine kleine Schwester Geburtstag. Ich wollte sie mit einem schönen Klingeln wecken. Aber das Glöckchen war schwerer, als ich dachte. Dann hat sich das Seil verknotet. Dann kam die Flut. Dann bin ich immer weitergelaufen.“

Fiete legte den Kopf schief.

„Du hättest fragen können.“

„Ich weiß.“

Kalle seufzte.

„Aber ich dachte, der Bürgermeister sagt Nein.“
Robbi schaute das Glöckchen an. Dann sah er zu Fischer Hein, der voller Schlick war. Schließlich betrachtete er Kalle.

„Wir bringen das Glöckchen zurück. Und danach läuten wir es noch einmal für deine Schwester.“
Kalles Augen wurden groß.

„Wirklich?“

„Natürlich. Aber beim nächsten Mal fragst du.“

„Versprochen.“

Gemeinsam machten sie sich auf den Rückweg.
Diesmal trug Robbi das Glöckchen auf seinem Rücken. Fischer Hein hielt das Seil. Fiete flog darüber und rief ständig:

„Langsam links! Jetzt rechts! Achtung Pfütze!“
Trotzdem trat Fischer Hein wieder in dieselbe Pfütze.

Platsch.

„Schon wieder Absicht?“, fragte Robbi.

„Genau“, sagte Fischer Hein.

Als sie ins Dorf zurückkehrten, jubelten alle Inselbewohner.

„Das Glöckchen ist wieder da!“

Der Bürgermeister nahm es entgegen.

„Robbi, du hast die Insel gerettet.“

Robbi schüttelte den Kopf.

„Gerettet ist vielleicht ein bisschen viel. Wir haben nur ein Glöckchen zurückgebracht.“

„Aber ohne das Glöckchen weiß ich nicht, wann ich meine Brötchen fertig haben muss“, sagte Frau Kruse.

„Und ich weiß nicht, wann ich zum Hafen soll“, sagte Fischer Hein.

„Und wir wissen nicht, wann Frühstückskrümelzeit ist“, riefen die Möwen.

Der Bürgermeister hängte das Glöckchen wieder an seinen Platz. Dann durfte Kalle daran ziehen.
Klingeling!

Sieben Gurkenscheiben

Seine kleine Schwester, eine winzige Krabbe mit einer roten Schleife, klatschte begeistert mit den Scheren.

Klick-klack. Klick-klack.

Frau Kruse brachte ein großes Tablett mit Brötchen. Es gab Käse, Apfelstücke und für Robbi sogar ein Fischbrötchen.

Mit genau sieben Gurkenscheiben.

Robbi biss hinein und seufzte glücklich.

„Das schmeckt fast so gut wie in meinem Traum.“

Fiete setzte sich neben ihn.

„Fast?“

Robbi kaute.

„Im Traum war das Brötchen größer.“

Am Abend saßen alle am Strand. Die Sonne sank langsam ins Meer. Der Leuchtturm begann zu blinken. Die Möwen wurden endlich ein bisschen leiser.

Kalle spielte mit seiner Schwester im Sand. Fischer Hein versuchte, seine Gummistiefel sauber zu bekommen. Dabei machte er sich wieder dreckig. Oma Tüdelpott kam vorbei und hielt einen winzigen Schal hoch.

„Fertig!“

„Für den Regenwurm?“, fragte Robbi.

„Nein“, sagte sie. „Der wollte lieber eine Mütze.“

Robbi lachte so sehr, dass ihm ein Stück Gurke runter fiel.

Fiete schnappte es sich.

„Frühstückskrümelzeit!“, rief er.

„Das ist Abendessen“, sagte Robbi.

Fiete schluckte die Gurke herunter.

„Krümelzeit ist immer.“

Dann legte Robbi sich in den warmen Sand. Er hörte das Meer rauschen, den Wind in den Dünen und ganz weit hinten das Inselglöckchen.

Kling.

Robbi schloss die Augen.

Morgen würde bestimmt wieder etwas passieren.

Auf Möwenhörn war schließlich nie lange Ruhe.

Schon gar nicht, wenn zehntausend Möwen auf der Insel lebten.

Oder zwanzigtausend.

So genau wollte Robbi das lieber nicht wissen.